

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Mai 2021 –

Prokop, Daniel: *The Pillars of the First Temple (1 Kgs 7,15-22)*. A Study from Ancient Near Eastern, Biblical, Archaeological, and Iconographic Perspectives. – Tübingen: Mohr Siebeck 2020. (XVI) 255 S. (Forschungen zum Alten Testament / 2. Reihe, 116), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-16-159322-2

Der Bericht über Salomos Tempelbau in 1 Kön 6f zählt zweifellos zu den rätselhaftesten Texten der atl. Geschichtsbücher. Dafür sorgt die Fülle an spezifischer Terminologie, eine Reihe literarischer Unebenheiten und v. a. der Umstand, dass (innerbiblische) Referenztexte fehlen, über die vielleicht die Klärung manch eines semantischen, syntaktischen oder Sachproblems möglich wäre. Zu den Eigentümlichkeiten des Berichts gehören auch die Nachrichten über die Säulen des Tempels und ihr Dekor. Ihre detailreiche Beschreibung und wohl auch der Umstand, dass sie mit Namen versehen werden, haben sie bzw. die von ihnen handelnden Texte zu einem vielfach und vielfältig diskutierten Topos gemacht. Die bei Peter Dubovský am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom entstandene Diss. unternimmt hierzu einen weiteren Anlauf, u. a. mit dem Anliegen, die verschiedenen Perspektiven, unter denen die Säulen betrachtet werden können und betrachtet wurden, zusammenzuführen.

Auf ein in Thematik und Forschungsstand einführendes Kap. 1 (1–7) folgt zunächst eine knappe Übersicht über altorientalische Beschreibungen von Säulen (Kap. 2, 8–21) und Säulengestaltung. Neben einigen Notizen ägyptischer Provenienz sind hier v. a. zwei neuassyrische Texte aus dem letzten Drittel des 13. Jh.s v. Chr. einschlägig, die über für Kar-Tukulti-Ninurta angefertigte und dort aufgestellte Säulen Auskunft geben. Die überkommenen altorientalischen Beschreibungen von Säulen ähneln 1 Kön 7,15–22 in Form und Inhalt bzw. in der Verwendung bestimmter termini technici – für Daniel Prokop ein Hinweis darauf, dass sich die Vf. von 1 Kön 7 hier bestimmter Schreiberkonventionen bedienen konnten. Das folgende Kap. drei (22–42) ist einem Vergleich jener sechs Texte gewidmet, in denen auf die Säulen Bezug genommen wird, neben 1 Kön 7,15–22 sind dies 1 Kön 7,41–42; 2 Chr 3,15–17; 4,12–13, welche vom Bau des Tempels handeln, sowie 2 Kön 25,17 und Jer 52,21–23, wo die Säulen im Kontext der Zerstörung des Tempels erwähnt werden. P. diskutiert die literarischen Abhängigkeiten und schließt, dass 1 Kön 7,15–22.41–42 als literarische Vorlagen der übrigen Texte dienten. Da die nächsten Parallelen die neuassyrischen Beschreibungen aus dem 13. Jh. seien und 1 Kön 7 kein priesterliches oder deuteronomistisches Vokabular erkennen lasse, schlägt P. eine Datierung des Textes in die vorexilische Zeit vor.

Herzstücke der Studie sind die deutlich breiter ausgeführten Kap. vier und fünf. Gegenstand des ersteren ist eine ausführliche Text- bzw. Literarkritik zu 1 Kön 7,15–22 (43–87). Der Vergleich des MT mit dem Text der Codices Vaticanus und Alexandrinus sowie des antiochenischen Textes zusammen mit einer Betrachtung der literarischen Gestaltung der Texte führt P. zur Annahme einer

fünf-phasigen Entwicklungsgeschichte, wobei sich die Änderungen v. a. auf die Angaben zum Dekor auf den Säulenkapitellen beziehen. In den Fällen, wo hinter dem griechischen Text eine andere Vorlage zu vermuten ist als hinter dem MT, hält P. diese für den älteren Text. Entsprechend fällt die Rekonstruktion der Vorlage aus (83). Die literargeschichtliche Phasenbildung führt P. auf historische Gegebenheiten, konkret: sukzessive Umgestaltungen der Säulenkapitelle, zurück, deren Dekor in vorexilischer Zeit mehrfach überarbeitet worden sei.

In Kap. fünf fragt P. nach der Bedeutung der Säulen im religiösen Symbolsystem Israels (88–160). Hierzu werden die Semantik der gebrauchten Termini sowie ikonographische Zeugnisse aus Israel und seiner altorientalischen Umwelt herangezogen. So repräsentiere die Verwendung von Bronze die Festigkeit und Stabilität des Tempels und der davidischen Dynastie. Die Stellung der Säulen, die nach Ansicht von P. ein Vordach getragen haben, sowie ihre überdimensionierte Größe stehen für die Abgrenzung von profanem und heiligem Bereich und zeigen den Einzug der Gottheit in ihre irdische Wohnung an. Das Dekor der Kapitelle aus Granatäpfeln und Lotus (der Abgrenzung vom Verständnis von לשון als Lilie widmet P. eine überzeugende Diskussion) symbolisiert einerseits Fruchtbarkeit und Segen, andererseits die Kontinuität der göttlich legitimierten Herrscherdynastie. Die göttliche Autorisation des Königtums kommt für P. in den Lotusornamenten, insbes. aber in den Namen der Säulen zum Ausdruck. So wie sie in der Old Greek-Vorlage bewahrt sind, seien sie als Satz in der Bedeutung „he [YHWH] will establish in strength“ (99) zu verstehen, wobei mit der Verwendung von כון auf die Tradition der David-Verheißung angespielt werde. In der MT-Texttradition seien die Namen der Säulen als Eigennamen verstanden worden, die an Boas, den Vorfahren Davids (1 Chr 2,11–12; Ruth 4,18–22) und an Jachin, den Sohn Simeons (Gen 46,10; Ex 6,15; Num 26,12) bzw. einen Priester (1 Chr 24,17) erinnern. Damit sei entweder auf den Stamm Simeon Bezug genommen und somit die nationale Identität des Südreiches Juda im Blick oder aber die Verbindung von Kult und Politik.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse (161–165) schließt die Studie ab. In umfangreichen Anhängen (166–216) werden die einschlägigen akkadischen Texte sowie über zahlreiche Abbildungen die diskutierten archäologischen Funde bzw. ikonographischen Zeugnisse dargeboten.

Die Studie ist mit viel Gewinn zu lesen. Die Zusammenführung der verschiedenen Perspektiven erweist sich als weiterführend, v. a. im Blick auf ein besseres Verständnis der Säulen vor dem Hintergrund des religiösen Symbolsystems. Natürlich lassen sich auch Fragen stellen: Können die unterschiedlichen Fassungen, die hinter der OG-Vorlage und hinter dem MT zu greifen sind, tatsächlich als Quellen A bzw. A' so lange nebeneinander tradiert und zugleich analoge Erweiterungen etwa in 2 Kön 7,41–42 resp. 4 Kgdms 7,27–28 erfahren haben (vgl. 84)? Liegt der Focus der Namen tatsächlich in dieser Weise auf der politischen Dimension der Herrscherlegitimation (zumal „Jachin“, als Name verstanden, hier kaum überzeugende Anhaltspunkte bietet) oder ist כון בעז nicht eher kosmologisch zu deuten? Ist es plausibel, dass 2 Chr 3,15–17 auf ein Wissen um eine Neugestaltung des Dekors in vorexilischer Zeit zurückgeht (27), oder liegt nicht eher eine literarische Verarbeitung von 2 Kön 7 und möglicherweise auch Jer 52,23 vor? Hier wäre über eine eingehendere Untersuchung der gesamten Chronik-Fassung des Tempelbauberichts mehr Aufschluss zu erwarten.

Auch wenn noch Fragen offen bleiben oder sich neue ergeben – was für die wissenschaftliche Debatte ein gutes Zeichen ist –, die Studie wird mit ihrer konzisen und präzisen Argumentation und dank der klaren und umfangreichen Erschließung des einschlägigen Materials die Diskussion um die Säulen des Tempels zweifellos voranbringen.

Über die Autorin:

Kristin Weingart, Dr., Professorin für Altes Testament und Geschichte Israels an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München (kristin.weingart@lmu.de)